

## Buchbesprechungen

Matthias Meyer: *Feuerbach und Zinzendorf. Lutherus redivivus und die Selbstauflösung der Religionskritik. Theologische Texte und Studien, Band 1.* Verlag Georg Olms, Hildesheim, Zürich, New York 1992, 242 Seiten.

Ludwig Feuerbach (1804–1872), Sohn des Juristen Anselm Feuerbach, hatte zunächst Theologie, dann bei Hegel Philosophie studiert, wandte sich jedoch sowohl vom Christentum als auch vom dialektischen Idealismus Hegels ab und einer sensualistisch-materialistischen Position zu. Dem Thema Religion blieb er jedoch zeit seines Lebens als Privatdozent und Privatgelehrter verhaftet; insbesondere das Christentum unterwarf er in seinem berühmt gewordenen Werk »Das Wesen des Christentums« (1841) einer radikalen Kritik. Zu den religionskritischen Schriften Feuerbachs gehört eine späte Arbeit des Philosophen über »Zinzendorf und die Herrnhuter« (1866), die auch in der Brüdergemeine wenig bekannt ist. Sie hat jetzt Matthias Meyer in seiner Dissertation der Vergessenheit entrissen. Dies ist umso verdienstlicher, als Feuerbachs Gebrauch der Zinzendorfschen Christologie zur Untermauerung seiner eigenen atheistischen Auffassungen Fragen auch an Zinzendorf aufwirft, die keineswegs endgültig beantwortet sind.

Meyer referiert eingangs die Entstehungsgeschichte der Schrift Feuerbachs. Sie wurde von seinem nach Amerika ausgewanderten Freund Friedrich Kapp angeregt, der eine Arbeit über die Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika schreiben wollte, dabei auf die Bedeutung der Herrnhuter Missionare und Immigranten stieß und Feuerbach um literarische Unterstützung bat (Meyer, S. XIIIff.). Feuerbach ging auf die Bitte ein und suchte sich in einschlägiger Sekundärliteratur und in den Quellen zu unterrichten. Neben den kirchen- und literaturgeschichtlichen Werken von J.L. von Mosheim – J.R. Schlegel und J.G. Eichhorn – C.F. Stäudlin stand Feuerbach Spangenberg's Zinzendorfbiographie und dessen Apologetische Schlußschrift, sowie Zinzendorfs Naturelle Reflexionen und die von G. Clemens herausgegebenen Auszüge aus Zinzendorfs »Reden über die vier Evangelisten« zur Verfügung (S. 1–5, 27ff., 207ff.). Wie Meyer im einzelnen nachweist, benutzt Feuerbach seine Unterlagen eklektisch, ungenau und gelegentlich ohne Quellennachweis. Feuerbachs provozierende Interpretation der Theologie Zinzendorfs ist freilich durch sein nachlässiges Zitationsverfahren noch nicht widerlegt.

Nach Feuerbach, der sich selbst als »Luther II« verstehen konnte (S. 48), war Zinzendorf ein eingefleischter Lutheraner (S. 6,20). Ein erstes Kapitel seiner Arbeit widmet Meyer daher »Feuerbachs Interpretation Zinzendorfs als Lu-



ther-Renaissance« (S. 1–65). Feuerbach ist dabei besonders an Luthers Betonung der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus interessiert (S. 35), die Zinzendorf aufnimmt. Auch Zinzendorf ging es darum, daß Gott uns in Jesus Christus als Mensch nahegekommen ist und nahekommmt. Freilich wird bei Feuerbach diese Lehre in ihr Gegenteil umgekehrt. Der Menschwerdung Gottes entspricht die Gottwerdung des Menschen, ja »der menschgewordene Gott ist nur die Erscheinung des gottgewordenen Menschen« (Feuerbach, zitiert S. 35).

An autobiographische Aussagen Zinzendorfs anknüpfend, sieht Feuerbach die Herrnhuter als Verwirklichung der von Spener geforderten *collegia pietatis* (66f.). Zinzendorf spricht hier vom Geist Speners, der ihn in seiner Jugend beeinflusst habe. In einem Kapitel »Feuerbachs Interpretation der Pneumatologie und der Ekklesiologie« (S. 66–101) geht Meyer dem Geistverständnis Feuerbachs nach. Der *ecclesiolas in ecclesia* (Kirchlein in der Kirche) stiftende Heilige Geist geht hier im Geist Speners und Zinzendorfs auf (S. 67, vgl. S. 90). Feuerbachs Geistlehre nähert sich nach Meyer allerdings eher mystischem Gedankengut als dem spenerisch-zinzendorfschen Gemeinde- und Geistverständnis (S. 71ff., S. 90).

Philosophischer Ausgangspunkt für Feuerbachs Interpretation der Religion ist sein »Sensualismus«. Auf diesen geht Meyer in seinem dritten Kapitel ein (S. 102–128). Für einen von Feuerbach auch bei Zinzendorf festgestellten Sensualismus führt Feuerbach ein »Zitationsfeuerwerk« (S. 102) aus zinzendorfschen Texten an. Besonderes Interesse finden dabei Aussagen Zinzendorfs über die »Kindlichkeit« des Christen, die nach Meyer gleichnishaft zu verstehen sind, bei Feuerbach aber für die Sache selbst genommen werden und so seiner Reduktion der Religion auf die Anthropologie dienlich gemacht werden können.

Feuerbach geht in seiner Darstellung Zinzendorfs an dessen sich als »Blut- und Wundentheologie« artikulierender Kreuzestheologie nicht vorüber. Sie wird ihm aber zu einer Bestätigung seines eigenen »Nihilismus«, den Meyer in Kapitel IV (S. 129–150) darstellt und erörtert. Die Kreuzestheologie der Herrnhuter führt Feuerbach zu dem Urteil: »In der That: der Herrnhutianismus ist das im Blute Christi, im Blute des Menschen concentrirte, aber auch aufgelöste und zersetzte Christentum « (von Meyer zitiert S. 130 und 139). Nach einem (zu) kurzen Seitenblick auf die Erörterung der Gestalt und Theologie Zinzendorfs im Lichte der psychoanalytischen Trieblehre (S. 140ff.), arbeitet Meyer die von Feuerbach antizipierte Todestrieblehre als »Movens« seines Nihilismus heraus (S. 142–146).

Der Begriff und die Anfechtung des »Atheismus« waren Zinzendorf nicht fremd. In seinem fünften Kapitel (S. 151–195) stellt Meyer Zinzendorfs Athe-



ismusverständnis der Feuerbachschen Interpretation des Atheismus bei Zinzendorf gegenüber. Zinzendorf hielt einen Gott, der sich ihm außerhalb von Jesus Christus und nicht durch Jesus offenbaren würde, für eine Chimäre oder gar für den Teufel. »Mein Thema ist: (wer) ohne Christus (ist), (ist) ohne Gott in der Welt« (zitiert S. 167). Für Feuerbach muß eine solche Konzentration auf Christus auf Grund seines Vorverständnisses aber gerade eine Bestätigung und Bestärkung seines Atheismus sein. Meyer geht hier auf Zinzendorfs und Feuerbachs Auseinandersetzungen mit Pierre Bayle (S. 176–187) ein, erörtert aber auch die weitere Behandlung der Frage nach dem Verhältnis von Atheismus und Christusglauben bis hin zu Bonhoeffer. Der Promotor der Arbeit, Professor Jürgen Moltmann, führt das Gespräch in seinem Geleitwort (S. IXf.) weiter und wiederholt die in seinem Buch »Der gekreuzigte Gott« begründete These: Die Gotteserfahrung Christi am Kreuz macht für den Christen Theismus wie Atheismus absolet.

Daß weder Luther noch Zinzendorf mit ihrer Betonung der Menschwerdung Gottes in Christus eine Anthropologisierung der Theologie unter Beseitigung des göttlichen Urhebers des Inkarnationsprozesses beabsichtigten, wird von Meyer wiederholt dargelegt. Es wäre aber nun umgekehrt zu fragen, ob Feuerbachs Luther- und Zinzendorfinterpretation nicht doch Achillesfersen im Denken beider Theologen, oder doch Gefahrenmomente in der Richtung, in der beide denken, bloßlegt.<sup>1</sup> Droht bei aller dankbaren Freude über die Menschwerdung Gottes bei Luther und im Gefolge bei Zinzendorf Gott nicht in Jesus zu verschwinden?<sup>2</sup> Ist das Alte Testament ernst genommen, wenn es nicht in seiner Spannung zum Neuen Testament gesehen wird? Gibt es in der Trinitätslehre bei allem Miteinander nicht auch ein Gegenüber? Setzt die Christologie eine Gotteslehre – mithin auch einen »Theismus« – wenn nicht voraus, so doch aus sich heraus? Wie ist sicherzustellen, daß die Christologie nicht in der Soteriologie (der Lehre von der Erlösung) aufgeht? Feuerbachs Thesen sind ja nicht tot. Sie wirken weiter in einer Religionspsychologie, in der Jesus Christus Aus-

---

<sup>1</sup> Solche Fragen werden etwa von Karl Barth in seiner wiederholten, zwar nie zustimmenden aber doch wohlwollenden Beschäftigung mit Feuerbach gestellt. Neben den von Meyer im Literaturverzeichnis unter Nr. 103–105 angegebenen Arbeiten Barths wäre noch zu nennen: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert, Zürich 1946, S. 484–489.

<sup>2</sup> Barth, Die protestantische Theologie, S. 487f. und der reformierte Systematiker Otto Weber sehen im »Extra Calvinisticum« eine Barriere gegen diese Entgleisung. Weber, Grundlagen der Dogmatik, Band 2, Neukirchen 1962. S. 153 faßt Calvins Christologie in diesem Punkt so zusammen: »Der Sohn Gottes ist ganz bei uns. Aber er ist zugleich auch außerhalb der von ihm angenommenen Menschheit.«



formung eines schon immer im Menschen wirksamen Retter-Archetyps ist, oder in einer Heroisierung des historischen Jesus zu einem geschichtsmächtigen ethischen oder politischen Vorbild. Es lag außerhalb der selbstgesetzten Grenzen der Studie Meyers, diesen Fragen im einzelnen nachzugehen. Sie anzuregen, gehört zu den Verdiensten seiner Arbeit.

Helmut Bintz

Manfred Gerland: *Wesentliche Vereinigung*. Untersuchungen zum Abendmahlsverständnis Zinzendorfs. Theologische Texte und Studien, Band 2. Verlag Georg Olms, Hildesheim, Zürich, New York 1992, 186 Seiten.

Das so wichtige Thema Abendmahl ist in der Zinzendorfforschung bisher nicht in einer wissenschaftlichen Monographie behandelt worden. Man mußte auf die knappe, sehr hilfreiche Studie von Helmut Hickel: *Das Abendmahl zu Zinzendorfs Zeiten* (Hamburg 1956), die aus einer Seminararbeit hervorgegangen ist, zurückgreifen, wenn man sich informieren wollte. Das Thema ist also längst überfällig und verspricht wichtige Erkenntnisse. Die vorliegende Arbeit ist eine Dissertation bei Professor Hans Schneider in Marburg, immerhin die erste gedruckte Dissertation zu Zinzendorf aus der Schule von Schneider, und auch das macht neugierig.

Gerland, der inzwischen ein Gemeindepfarramt verwaltet, geht chronologisch vor. Auf ein erstes Kapitel über das Umfeld Zinzendorfs folgt in sieben Kapiteln eine Analyse der Auffassung Zinzendorfs in den einzelnen Lebensabschnitten. Dabei geht er so vor, daß er zunächst das Abendmahlsverständnis der lutherischen Orthodoxie, des kirchlichen Pietismus und des radikalen Pietismus untersucht und vergleicht, um dann jeweils an Zinzendorf die Frage zu richten, wie seine Auffassung in den einzelnen Perioden zu deuten sei. Das Ergebnis der Untersuchung lautet, wenn man es etwas formal zusammenfassen darf, daß bei Zinzendorf durch starke Befruchtung von Traditionen des mystischen Spiritualismus »eine eigentümliche Synthese entstanden ist, die nicht mehr als lutherisch zu bezeichnen ist, sich aber auch von spiritualistischen Entwürfen abhebt« (S. 157).

Schauen wir nun etwas genauer hin. Gerland entwickelt das spiritualistische Abendmahlsverständnis von Gottfried Arnold, Hochmann von Hohenau und den Inspirierten her. Diesen sei gemeinsam, daß sie das Abendmahl als Gnadenmittel ablehnen, es als »reines Gedächtnismahl« werten, nur Wiedergeborene zulassen und im Grunde nur an der »geistlichen Nießung Christi« als der eigentlichen und zur Seligkeit notwendigen Speise interessiert sind (S. 33f.). Die Frage ist nun, inwieweit Zinzendorf dieses Verständnis übernimmt.